



Proteste gegen Subventionsabbau – Mitteldeutsche Bauern haben Angst um ihre Höfe

Bericht: Oliver Matthes, Andreas Rummel, Daniel Sagradov

Kamera: Markus Janssen, Jens Riedel

Schnitt: Jörg R. Müller

Traktoren und Landwirte in großer Zahl vor dem Brandenburger Tor. Mittlerweile vertraute Bilder. Nur: Diese Aufnahmen stammen nicht aus diesem Jahr – diese Bilder stammen aus dem Jahr 2019. Schon damals rückten die Landwirte in die Hauptstadt ein, weil sie sich gegen in ihren Augen übermäßige Belastungen wehrten.

Und das sind die Bilder von Montag – dem vorläufigen Abschluss der aktuellen Protestaktionen. Wieder geht es den Landwirten um unerträgliche Zumutungen, wie sie es sehen. Und dabei geht es nicht allein um den Agrardiesel.

Wir haben die Schnauze voll!

Die Geschichte wiederholt sich.

Eine sehr viel kleinere Protestaktion in der vergangenen Woche auf dem Augustusplatz in Leipzig. Die Landwirte hier engagieren sich sichtbar für die Umwelt. Doch auch der Biobauer Robert Künne hat für die aktuellen Kürzungspläne der Regierung kein Verständnis.

Robert Künne

Ein ersatzloses Streichen von dem Agrardiesel ist keine Option! Wir brauchen eine Zukunft: eine Landwirtschaft, die sich umbaut, erneuert, die klimaresilient wird, sich um den Wasserhaushalt kümmert. Naturschutz, Umweltschutz, das sind alles Themen. Bodenfruchtbarkeit. Wir brauchen Mut für unternehmerische, kreative Lösungen.

Wir besuchen Robert Künne auf seinem Hof in Jesewitz bei Leipzig. Hier mit seinem Vater. 2017 hat er den Hof auf Bio umgestellt. Und die Familie setzt ihren Traum um eine Getreidemühle zu errichten. Ein Projekt in einer Größenordnung von rund zwei Millionen Euro, das ohne die Förderung des Landes Sachsen in Höhe von rund einer halben Million Euro nicht möglich gewesen wäre, so hören wir.

Robert Künne

Wir hätten ohne diese Wirtschaftsförderung nicht genug Eigenmittel gehabt, um bei der Bank den Kredit zu bekommen.



Auf dem Hof arbeiten neben Robert Künne und seinem Vater auch seine Frau und zwei Mitarbeiter. Der Biohof produziert hauptsächlich Weizen, Roggen und Hafer. Für die Steuererleichterung beim Agrardiesel – die hier etwa 5000 Euro ausmache – sieht Künne diese Begründung.

Robert Künne

Wir brauchen diese Einnahme, weil sie gerechtfertigt ist. Wir fahren mit diesen Maschinen nicht auf den Straßen herum. Wir bewegen uns auf dem Feld. Und so habe ich auch immer diese Steuererstattung verstanden. Dass wir mit den Traktoren nicht zwingend den Straßenbau mitbezahlen müssen, weil wir damit auf dem Feld fahren.

Ein weiterer Hof nahe Leipzig, in Markranstädt. Dieser konventionell arbeitende Betrieb hat 280 Hektar und rund 250 Tiere, davon etwa 140 Milchkühe. Der Hof ernährt zwei Familien. So auch die von Erik Munkelt. Der Melkroboter hier ist hochmodern.

Erik Munkelt, Landwirt

Das wird alles mit dem Roboter gemacht. Das ist quasi automatisiert. Jetzt kann quasi die Kuh reingehen, wann sie möchte, wenn sie möchte. Genau, richtig. Und kann nach jedem Belieben und Lust hier zum automatischen Melken gehen.

Insgesamt erhält der Hof rund 60.000 Euro an staatlichen Förderungen pro Jahr, hören wir. Die, so sagt uns Munkelt, sind auch nötig, sonst würde es für zwei Familien nicht reichen, gerade in den zurückliegenden schwachen Jahren. Auch der Wegfall des Agrardiesels – das seien rund 7000 Euro – treffe den Betrieb hart.

Erik Munkelt, Landwirt

Wenn die Dürrejahre nochmal zwei, drei Jahre sind, dann tut es unheimlich weh! Dann merken wir das am Ende im Portemonnaie, weil da sind die Gewinne viel geringer als wie jetzt immer gesprochen wird. Da würden wir das unheimlich merken. Da ist es ein Ding, das wir unbedingt zum Überleben brauchen!

Frage: 7000?

Munkelt: Ja, 7.000 Euro. Na ja, die Gewinnmarge ist nicht besonders groß in der Landwirtschaft!

Für Sachsen sagen das auch Zahlen, die aus dem deutschen Testbetriebsnetz des Bundesministeriums für Landwirtschaft stammen – repräsentative Daten von rund 8.000 Landwirtschaftsbetrieben in Deutschland. Demnach lagen die durchschnittlichen Gewinne in

Sachsen im Wirtschaftsjahr 2021/22 mit einem Gewinn von durchschnittlich knapp 66.000 Euro deutlich unter dem bundesdeutschen Durchschnitt von rund 82.000 Euro. Bundesweiter Spitzenreiter ist Sachsens Nachbar in Ostdeutschland: Sachsen-Anhalt. Die Gewinne dort lagen mehr als doppelt so hoch wie in Sachsen: im Schnitt bei 136.000 Euro.

Der Grund liegt darin, dass die Betriebe im Norden Ostdeutschlands viel größer sind als im Rest der Republik. Wir sind auf einem Hof in der Altmark in Sachsen-Anhalt, der mit rund 2800 Hektar mehr als zehn Mal so groß ist wie ein durchschnittlicher sächsischer Hof.

Ist schon ordentlich gefroren!

Geschäftsführer Fred Neuling ist mit dem vergangenen Jahr, wie auch mit dem davor, zufrieden.

Fred Neuling

In diesem Jahr ist es etwas über einen Durchschnitt und eine gute Zuckerrübenernte hier bei uns in der Region, bei uns im Betrieb – aber auch überregional, was man so liest: Die Daten von der Zuckerfabrik, wirklich der ganze norddeutsche Raum hier von unserer Art Zucker, ja, überdurchschnittlich gute Erträge. Das passt. Also, die Rübe ist ein Lichtblick im Jahr 2023! Absolut.

Sage und schreibe 1.000 Milchkühe stehen in diesem Betrieb. Die Steuervergünstigungen beim Agrardiesel machen hier rund 80.000 Euro im Jahr aus, sagt uns Fred Neuling. Und er sagt auch, dass sie ohne die staatlichen Subventionen – immerhin mehr als 400.000 Euro – in so manchem Jahr Verlust machen würden. Andererseits ist der Betrieb in der Lage, ein Millionenprojekt anzugehen: eine geplante Biomethananlage, die auf der Fläche gleich neben den Ställen entstehen sollen. Denn der Betrieb will sich breiter aufstellen.

Neuling: Ja. Wir werden hier über 8 Millionen investieren müssen.

Frage: Haben Sie die?

Neuling: Die haben wir nicht. Die können – oder müssen – vollständig fremdfinanziert werden. Natürlich über die Banken. Das, was wir haben, ist ja, wir haben kein Geld, aber wir haben Gülle und Mist und die Fläche dazu!"

Je größer der Betrieb, je mehr Hektar er hat, desto höher in der Regel der Gewinn. Doch die meisten Landwirte sind auf die Fördermittel und Subventionen angewiesen. Und ausgerechnet die größten Höfe erhalten davon am meisten. Ein Zustand, der nach Ansicht vieler Experten, auch der des Agrarökonomen Professor Christian Henning von der Universität Kiel, dringend geändert werden muss.



Christian Henning

Wenn wir das aktuelle System der Direktzahlungen einmal bewerten wollen, dann können wir feststellen, dass bei der jetzigen Ausgestaltung ungefähr 80 Prozent der Direktzahlungen an 20 Prozent der größten Betriebe gehen! Dies sind im Kern immer noch Pauschalbeträge pro Hektar, die nicht systematisch und gezielt an Ökosystemleistungen gebunden sind. Und damit können wir schon konstatieren, dass das jetzige System in Richtung Umstellung auf nachhaltige Landnutzung definitiv ineffizient und ineffektiv ist!

Nochmal zu den Protesten von 2019. Damals hatte die Politik gesagt: Wir bringen alle an einen Tisch: Bauernverbände, Umweltverbände, Behörden, die Wissenschaft. Damit entspannte man damals die Situation.

Es wurde die Zukunftskommission Landwirtschaft eingerichtet. Die setzte auf transparente und langfristige Entscheidungen. Milliarden seien nötig für den dringend notwendigen Umbau der Landwirtschaft hin zu ökologischerem Wirtschaften. 2021 dann wurde der Abschlussbericht der Kommission vorgelegt. Doch Konsequenzen blieben bislang aus. Was aus Sicht vieler Experten, auch für Leiter der Abteilung Landwirtschaft im Umweltbundesamt, ein Problem ist.

Knut Ehlers, Umweltbundesamt

Aus meiner Sicht ist die Agrarumweltpolitik, als sich damals die Situation beruhigt hatte, wieder stärker dazu übergegangen, business as usual zu machen. Man hat die Arbeitsergebnisse der Zukunftskommission Landwirtschaft nicht in der notwendigen Art und Weise weiterentwickelt und auch nicht umgesetzt, was letztendlich auch dazu führt, dass wir in der Situation sind, in der wir heute sind. Es gibt nach wie vor ad hoc agrarumweltpolitische Entscheidungen, die sehr kurzfristig wirksam werden, die die Landwirtschaft verunsichern und ihr die Planungssicherheit nehmen.

Den Bauern wird viel abverlangt. Der Umbau der Landwirtschaft in Richtung Nachhaltigkeit ist dringend erforderlich. Dafür wird in Zukunft viel Geld in die Landwirtschaft fließen müssen. Doch stattdessen wird ihr jetzt wieder Geld entzogen.